

Aber die polnische Gräfin rauschte in stolzer Haltung an dem demütigen Kirchendiener vorüber, gnädig zu ihm sprechend: „Adieu, mein Lieber!“

Versteinert stand der Sigrift. Nur seine Linke erzitterte, so daß das Schlüsselbund darin zu klirren begann. Aber auch dieses Mahnzeichen blieb unbeachtet. Nun machte der arme Sigrift eine sprechende Gebärde der Verzweiflung gegen den abmarschierenden Lohn-diener, welcher dieselbe jedoch nur durch ein stummes Achselzucken beantwortete.

Haspers Gesicht ward immer länger, je weiter die polnische Gräfin sich von ihm entfernte. Endlich ging er kopfschüttelnd in sein Haus. Begreiflicherweise unterblieb nun der Spaziergang nach Schleißheim.

„Wären wir doch gegangen, trotz der polnischen Gräfin,“ murrte Heinz. „Ich sagte es gleich, aber es galt nichts. Nun sind wir um die Freude und der Vater um sein Trinkgeld.“

„Still!“ gebot der Sigrift, sich ermannend. „Man soll nicht murren, wenn erfüllte Pflicht nicht jedesmal und auf der Stelle belohnt wird.“

Noch vor dem Abendessen lief Heinz zum Maler hinüber, um ihm die Ursache des vereitelten Spazierganges zu erzählen.

„So machte es die polnische Gräfin,“ sprach er am Schlusse seines Berichtes, indem er den Gang, wie die Sprache der Dame nachahmte: „Adieu, mein Lieber!“

„Es schickt sich vielleicht nicht für eine so vornehme Dame, Geld bei sich zu führen oder in die Tasche zu greifen,“ sagte der Maler.

„Ei was! Schicken hin, schicken her!“ ereiferte sich Heinz. „Es war ihre Schuldigkeit, meinem Vater die Mühe zu bezahlen und die Zeit, welche er an das Herumführen verwendet hat.“